

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 18 (1938-1939)
Heft: 3

Artikel: Die französische Arbeiterbewegung in der europäischen Krise
Autor: Bernhard, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

organisiert habe, um in den breiten Massen der Bevölkerung »Gereiztheit« hervorzurufen. Schädlingarbeit wurde auch auf dem Gebiete des Warenabsatzes geleistet, indem man die Versendung der Waren durcheinander brachte und so »Warenhunger und Warenschwierigkeiten« im Lande erzeugte! Iwanow bekannte, die Papierindustrie geschädigt zu haben, um im Lande eine Papiernot zu erzeugen, die Versorgung des Landes mit Schreibheften zu hintertreiben und dadurch bei den breiten Massen Unzufriedenheit hervorzurufen. Man sabotierte die Gemüse- und Obstkultur usw. *Auf diese Weise wird das Versagen der sowjetrussischen Volkswirtschaft in allen Fällen, die in den breiten Massen Mißstimmung und Kritik hervorgerufen hatten, auf die Diversionstätigkeit des »Blocks der Rechten und Trotzlisten« zurückgeführt.* Wenn dieser »Block« sich nicht von selbst gebildet hätte, so wäre es doch ganz »zweckmäßig« gewesen, ihn zu erfinden . . .

Die französische Arbeiterbewegung in der europäischen Krise

Von P a u l B e r n h a r d , Paris.

I. Die Sozialisten.

Daß die Haltung der Sozialisten in der Sudetenfrage und in der außenpolitischen Stellungnahme nicht einmütig sein konnte, war bereits seit dem Pfingstparteitag in Royan deutlich geworden. In der politischen Generaldebatte war sichtbar geworden, welche grundlegenden Differenzen sich in der Partei herausgebildet hatten. Der pazifistische Standpunkt war damals am reinsten von dem Abgeordneten eines bäuerlichen Distrikts Frankreichs, L'Hévéder, vertreten worden, der in innerpolitischen Fragen auf dem äußersten rechten Flügel der Partei steht. Aus dem von der Gesamtpartei geteilten Grundsatz, daß der Vertrag von Versailles die Quelle alles Uebels sei, erfolgte für L'Hévéder, daß die gegenwärtigen europäischen Probleme nur durch eine vertragliche Gesamtlösung zwischen allen Staaten auf dem Wege von Verhandlungen bereinigt werden können. Von diesen Verhandlungen aber dürften die totalitären Staaten nicht ausgeschlossen werden. Der Antifaschismus, hatte L'Hévéder weiter ausgeführt, und diese Argumentation wurde von ihm und seinen Freunden in den letzten Wochen immer wieder benutzt, der Antifaschismus müsse sich hüten, zu einer kriegerischen Doktrin zu werden und müsse vor allem die Dinge so sehen, wie sie sind, und nicht so, wie er sie sehen will. Auf dem Parteikongreß hatte L'Hévéders Rede unbestritten den größten Beifall, seine Gedanken wurden in der sozialistischen Provinzpresse aufgenommen und weitergeführt. Die starke Verwurzelung der Sozialistischen Partei in ländlich traditionell pazifistischen Kreisen wird um so ausschlaggebender, als den Kommunisten wenigstens vorübergehend die Beeinflussung der Arbeiterschaft der nördlichen Industriegebiete gelungen ist.

In der gleichen Parteitagsdebatte hatte Zyromski seinen genau entgegengesetzten Standpunkt zur außenpolitischen Lage vertreten. Die »ideologischen Blocks« seien nichts anderes als die Uebertragung des Klassenkampfgedankens auf den internationalen Maßstab. Ob man es wolle oder nicht, heute sei der Krieg bereits da; für jeden Marxisten sei dies nur selbstverständlich, weil er wisse, daß mit dem kapitalistischen System der Krieg notwendig verbunden sei, und für jeden Internationalisten sei es Pflicht, sich für die spanischen Republikaner ebenso einzusetzen wie für die tschechischen. Der Widerstand des Parteitages gegen solche Ausführungen hatte seinen Höhepunkt erreicht, als Zyromski wünschte, die französischen Flugzeuge mögen so leistungsfähig sein wie die russischen, und als er die musterhafte Ordnung der ersten tschechischen Mobilisierung im Mai hervorhob.

Obwohl die verschiedenen Standpunkte in Royan deutlich entwickelt worden waren, hatte die Debatte doch zu keinem Ergebnis geführt, denn Blum versuchte, sich die Gegensätze nicht weiter zuspitzen zu lassen. Wußte er doch, daß selbst die Mehrheit des Parteivorstandes, der hauptsächlich nach innerpolitischen Gesichtspunkten zusammengesetzt ist, in den außenpolitischen Fragen uneinig sei. So nähert sich zum Beispiel der Parteivorsitzende Faure bereits dem pazifistischen Flügel, ein so enger Mitarbeiter Blums wie Maurice Paz teilt völlig L'Hévéders Standpunkt. Und wenn es bei diesem Bestreben Blum auch gelang, alle Tendenzen bis auf die Zyromskis auf eine Resolution zu einigen, so waren damit die Differenzen doch noch nicht überbrückt und mußten sich in dem Moment, in dem die tschechoslowakische Frage in den Vordergrund rückte, von neuem zeigen.

Zwischen dem Nürnberger Parteitag und der Berchtesgadener Unterredung fand dieses zunächst darin seinen Ausdruck, daß Blum in seinen täglichen Leitartikeln im »Populaire« einen entschiedenen antihitlerischen Standpunkt vertrat, gleichzeitig aber veröffentlichte Faure eine Reihe von Artikeln, die dem unbedingten Friedenswillen »um jeden Preis« Ausdruck geben sollten und machte sich damit zum Echo des Widerstandes gegen Blum, der aus den rein pazifistisch eingestellten Reihen der Partei kam. Als Blum die Reise Chamberlains rückhaltlos begrüßte, wurden die Schwierigkeiten vorübergehend wenigstens soweit gemildert, daß ein Zwiespalt nur noch zwischen der Parteimehrheit und der Zyromski-Gruppe bestand. Das Londoner Abkommen und vor allem die skrupellose Art, mit der die beiden radikalsozialistischen Minister Bonnet und Chautemps die Kapitulation vor dem Ministerrat und bei dem tschechischen »Verbündeten« durchgesetzt hatten, führten einen Umschwung herbei. Man erkannte, daß sich die Interessen des englischen Finanzkapitals und seiner Verbündeten in Frankreich brutal durchsetzten und daß hierzu die Sozialisten nicht ihre Unterstützung leihen dürften. Hinzu kam, daß die Kapitulation innerpolitisch sofort eine ganz sichtbare Verstärkung antidemokratischer Tendenzen herbeiführte, wie sie sich aus dem Gefühl einer entscheidenden Niederlage schnell ergibt. Ein hervorragender radikalsozialistischer Abgeordneter hatte sogar erklärt, daß gerade

in dieser Situation Frankreich einen Diktator brauche und der neu-gewonnene Friede nur mit Hilfe von Arbeitslagern und nötigenfalls sogar mit Konzentrationslagern zu festigen sei. Die Sozialisten wußten nunmehr, daß die Regierung Daladier eindeutig eine reaktionäre Entwicklung herbeiführe und daß wenigstens Bonnet und seine Freunde so schnell wie möglich aus der Regierung vertrieben werden müßten, um einen allgemeinen Stimmungsumschwung zu ermöglichen. Daraufhin gab es in der sozialistischen Abgeordnetenfraktion sofort wieder die alten Gegensätze. Der Elsässer Grumbach vertrat den antideutschen, fast nationalistischen Standpunkt und wurde dafür aufs heftigste persönlich angegriffen. Zyromski sprach davon, daß das nationale Gefühl von Grund aus erneuert werden müsse, während die pazifistisch eingestellten Abgeordneten ausdrücklich erklärten, Daladier habe sich mit dem Londoner Vertrag um Frankreich verdient gemacht, denn er habe den Frieden gerettet. In der gemeinsamen Sitzung von Fraktion und Parteivorstand ergab sich für den Blumschen Vorschlag, der kundgab, daß sich die Sozialistische Partei mit der Regierungspolitik nicht solidarisieren könne, zwar eine Mehrheit von 75 gegen 10 Stimmen. Und wenn es auch unrichtig war, wenn die bürgerliche Presse behauptete, daß sich 40 Abgeordnete der Stimme enthalten hätten, so steht doch fest, daß mindestens 65 Fraktions- und Parteivorstandsmitglieder nicht anwesend waren.

Selbst in den Mobilmachungstagen zeigte es sich, daß der rein pazifistische Flügel der Partei nicht etwa an Einfluß verloren hat. Einige Abgeordnete benutzten die bürgerliche Presse, um ihrer Meinung Ausdruck zu geben. Die Sozialistische Partei des Rhone-Departements (Lyon) nahm eine ausgesprochen pazifistische Resolution an und mehrere Mitglieder des Parteivorstandes, unter ihnen Maurice Paz und der Vorsitzende der Seine-Föderation, unterzeichneten eine in den Tagen der schärfsten Krise überall plakatierte Resolution der Pöstler- und Lehrgewerkschaft, die scharf gegen die »heuchlerische Ideologie« vom antifaschistischen Krieg Stellung nahm. Blum selbst hatte in offener Anlehnung an das Vorbild seines Lehrers Jaurès, der im Juli 1914 das Eingreifen Wilsons herbeizuführen versuchte, wiederholt Roosevelts Intervention angerufen. Als dann die Münchener Konferenz zustande kam, konnte er zwar auf die Unterschiede zwischen den Vorschlägen des amerikanischen Präsidenten und ihrer Verwirklichung im Münchener Führerbau hinweisen; die Ergebnisse der Konferenz abzulehnen, war für die Sozialistische Partei schon deshalb unmöglich, weil unter ihren kleinbäuerlichen und kleinbürgerlichen Mitgliedern die Befriedigung darüber, daß man sich nun nicht mehr für die Sudeten zu schlagen brauche, nur allzu deutlich war.

In Royan hatte Blum mitgeteilt, daß, *wenn* es zum Krieg käme, die Sozialisten sich keiner Union Sacrée verschließen würden. Aber es war in den letzten Wochen auch immer klarer geworden, daß die Partei niemals dazu zu bringen sei, sich gegen eine Politik auszusprechen, die, ganz gleich unter welchen Bedingungen, für den Augenblick den Frieden sichert.

II. Die Kommunisten.

Die Stellungnahme der Kommunisten ist selbstverständlich weit einheitlicher als die der Sozialistischen Partei, ohne daß darum etwa der Einfluß der Kommunisten wachsen würde. Denn wenn ihre Haltung auch einheitlich ist, so ist sie doch in sich selbst zwiespältig. Die KP. versucht ständig, eine Haltung zu finden, die an Nationalismus alles übertrifft, was bürgerliche Parteien je zu leisten vermochten, verzichtet jedoch darum nicht auf die Aufstellung innen- und sozialpolitischer Forderungen. Die Kommunisten beteuern, daß ihnen die Sicherheit der Französischen Republik über alles gehe, daß ihnen, den wahren Söhnen Frankreichs, die Einigung des französischen Volkes am Herzen liege. Die Pläne dieser faschistischen Feinde werden in täglich düsteren Farben geschildert. Das Elsaß, Nizza, Korsika und Tunis gelten bereits als verloren. In entsprechender Anwendung ihrer bereits in der Spanienpolitik geübten Taktik werden die französischen Faschisten als »5. Kolonne« bezeichnet, wobei zu dieser Kolonne natürlich nicht nur Flandin und seine Freunde gerechnet werden, sondern auch verschiedene Pazifisten in den Gewerkschaften und in den linken Gruppen des Parlaments. Sie kritisieren die Regierung »degenerierter Jakobiner«, die sich über die Kommunisten hinwegsetzen wolle und damit die Verteidigungskraft des Landes schwächen. Bis zu den Tagen der offenen Mobilmachung setzten sie sich rückhaltlos für die Durchführung von Arbeitskämpfen ein und führten vor allem (mindestens in der Presse) den Kampf gegen die Angriffe auf die 40-Stunden-Woche. Erst nach Ablehnung des Godesberger Ultimatums erklärten sie sich bereit, den von ihnen organisierten Streik der Pariser Bauarbeiter einzustellen und in den verschiedenen Teilen des Landes Arbeitskämpfe ohne weitere Diskussionen zu beendigen, weil das Vaterland in Gefahr sei. Dieser Beschluß fiel ihnen freilich um so weniger schwer, als die Regierung schon vorher mehr und mehr im Streikfall von dem Requisitionsrecht Gebrauch gemacht hatte, das ihr das Gesetz zur Organisation der Nation im Kriegsfall in die Hand gegeben hatte.

Würde die Kommunistische Partei ihre Politik mit der offenen Begründung verfechten, daß gegenwärtig eine Eindämmung des deutschen Imperialismus nur durch den Krieg möglich sei — ein Standpunkt, der von den Kreisen des französischen Generalstabes und einer seiner Publizisten fast offen vertreten wird —, so könnte man ihr wenigstens die Folgerichtigkeit ihrer Auffassungen nicht absprechen. Statt dessen bemüht sich aber die Partei, ihre Politik als die einzige wahre Friedenspolitik hinzustellen. Das führt dann oftmals zu den kuriossten Behauptungen. So werden die »Marchands de Canons« als Kriegshetzer und Kriegsgewinnler gegeißelt, offenbar weil sie gegenwärtig den Krieg nicht wünschen. Und obwohl die Kommunistische Partei die »pazifistische Tarnung« ihrer wirklichen Vorstellungen für notwendig hält, um ihre eigenen Anhänger nicht abzustoßen, scheint sie doch, besonders seit sie das Münchener Abkommen abgelehnt hat, bedeutend an Einfluß und Mitgliedern verloren zu haben. Hinzu kommt, daß die Kommu-

nistische Partei sich mit dieser Politik mehr als je den Haß der Bourgeoisie zuzieht. Hatte man seit der bekannten Stalinschen Erklärung und der Wendung der KI. angenommen, daß die KP. gerade in Frankreich darauf bedacht sei, zu einer regelrechten Burgfriedenspartei zu werden, ja schien sie hierzu zeitweise sogar mehr als die Sozialisten geneigt zu sein, so wird ihr jetzt fast täglich von allen Seiten bescheinigt, daß sie von jeder »Volksgemeinschaft« ausgeschlossen bleiben müsse. Sie entwickle ein Genie, um das zu tun und zu sagen, was man nicht tun und sagen dürfe. Sie befand sich ständig im Gegensatz zu der sonst geeinten Nation. Die reaktionäre Presse zieht alte Reden von Thorez und zahlreiche Aeüßerungen von Lenin hervor, um zu beweisen, daß die Kommunisten jeden Krieg nur dazu ausnützten, die Niederlage der eigenen Armee und die Revolution herbeizuführen. Die Kommunisten seien für den Krieg, aber mit der Absicht des revolutionären Defaitismus. (Tatsächlich dürfte übrigens auch bei manchem einfachen Parteimitglied der kommunistische Chauvinismus so verstanden werden.)

III. Die Gewerkschaftsbewegung.

In der Gewerkschaftsbewegung sind alle geschilderten Tendenzen, die der Sozialistischen und die der Kommunistischen Partei, in der außenpolitischen Frage gleichzeitig vertreten. Die französische CGT., die vor kurzem noch 5 Millionen Mitglieder umfaßte, war daher in den entscheidenden Tagen zur Handlungslosigkeit verurteilt. Im Vorstand der CGT. befinden sich die Vertreter des kommunistischen Standpunktes vom unbedingten Widerstand gegen Hitler, Vertreter der sozialistischen Pazifismus und schließlich einige Vorstandsmitglieder, die etwa den Blumschen Standpunkt teilen. Daneben aber sind zahlenmäßig wichtige Verbände, besonders die traditionsreichen Pöstler- und Lehrergewerkschaften, von einem noch weit radikaleren Pazifismus beherrscht, der auf jeden Fall, auch in einem Krieg gegen Hitler-Deutschland, die Union Sacrée verwirft. Zu einem schon vor einiger Zeit gegründeten gewerkschaftlichen Aktionskomitee gegen den Krieg gehören gegenwärtig 17 Sekretäre von Berufsverbänden oder Gewerkschaften, darunter der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes, Vigne, und der Sekretär des wichtigen Departementsverbandes im nördlichen Industriegebiet, Dumoulin, beide die bekanntesten Repräsentanten gegen die von den Kommunisten ausgeübte »Kolonisierung« der Gewerkschaften.

So ist es nicht verwunderlich, daß alle Resolutionen der CGT.-Leitung zur europäischen Krise farblos sein mußten, um die verschiedenen Standpunkte zu vereinigen, ohne die Einheit zu gefährden. Nach jeder derartigen Resolution begann die »Auslegung«, durch die jede in der Gewerkschaftsbewegung vertretene Richtung der Entschliebung die ihr genehme Deutung zu geben versuchte. Die kommunistische Pariser Gewerkschaftsleitung sprach sich eindeutig gegen die Regierungspolitik aus, ebenso die Metallarbeitergewerkschaft in einer Resolution und einem Telegramm an Daladier; gegen beides protestierte

allerdings wiederum eine Minderheit von 10 nichtkommunistischen Vorstandsmitgliedern, die bei der Beschlußfassung nicht gefragt worden waren. Der CGT.-Sekretär, Belin, scheute sich nicht, offen auszusprechen, daß die französische Gewerkschaftsbewegung mehr als je gespalten und daher völlig aktionsunfähig sei. Seiner Meinung nach dürfe man Hitler nicht ermutigen, man dürfe aber auch den Krieg nicht akzeptieren. Man dürfe die Arbeiterklasse nicht auffordern, sich zum Hüter schlechter Verträge aufzuwerfen; man dürfe sich aber auch nicht vor Vereinbarungen stellen, die ebenso schlecht wie diese Verträge seien. Und schließlich kommt Belin zum Schluß, daß das allergrößte Unglück doch der Krieg sei. Darüber hinaus greift aber die Pöstlergewerkschaft selbst noch die Entschließung der CGT. an, weil sie sich über den traditionellen Antimilitarismus und den proletarischen Internationalismus hinwegsetze, wozu sie keinerlei Kongreßbeschlüsse ermächtigten.

Nach der Münchener Konferenz war es schließlich nicht mehr möglich, auch nur den Schein der einheitlichen Beschlußfassung aufrechtzuerhalten: die kommunistischen CGT.-Vorstandsmitglieder stimmten gegen den Passus, der den durch die Münchener Vereinbarung wenigstens vorläufig wiederhergestellten Frieden begrüßte.

Einem demnächst einberufenen Nationalrat der Sozialistischen Partei und dem Gewerkschaftskongreß, der Mitte November in Nantes stattfinden wird, bleibt es vorbehalten, die Stellungnahme der Arbeiterbewegung zu den brennenden außenpolitischen Fragen neu zu klären. Ohne eine solche Klärung ist die Gefahr groß, daß die Arbeiterklasse in einer neuen Krise nicht in der Lage sein wird, die gestellten Probleme zu lösen.

Hendrik de Man

Von Desider Hort, Budapest.

Am Anfang 1933 kehrte de Man aus Frankfurt am Main nach Brüssel, aus freiwilliger Emigration in das Vaterland zurück und warf sich in der Heimat, nachdem er seine theoretische Tätigkeit in der noch in Deutschland bei Diederich erschienenen »Sozialistischen Idee« für einstweilen abgeschlossen erklärt hatte, mit neu erwachten Energien in die unmittelbare Aktivität der Politik: er erhob die Ideen des letzten Kapitels seiner Sozialistischen Idee, einer Verwirklichung des Sozialismus, zur Zielsetzung einer regierungsfähigen und inzwischen auch an die Regierung gekommenen Partei.

Der *europäische Sozialismus* hat de Man diese »Verwirklichung« zu verdanken, einen Schritt auf dem Wege zum Ziel, der allein durch eine gründliche Revision der revolutionär-materialistischen Theorie und der reformistisch-opportunistischen Taktik mancher Marxisten und durch eine Rückkehr zum sozialen Idealismus der Meister zu machen war.